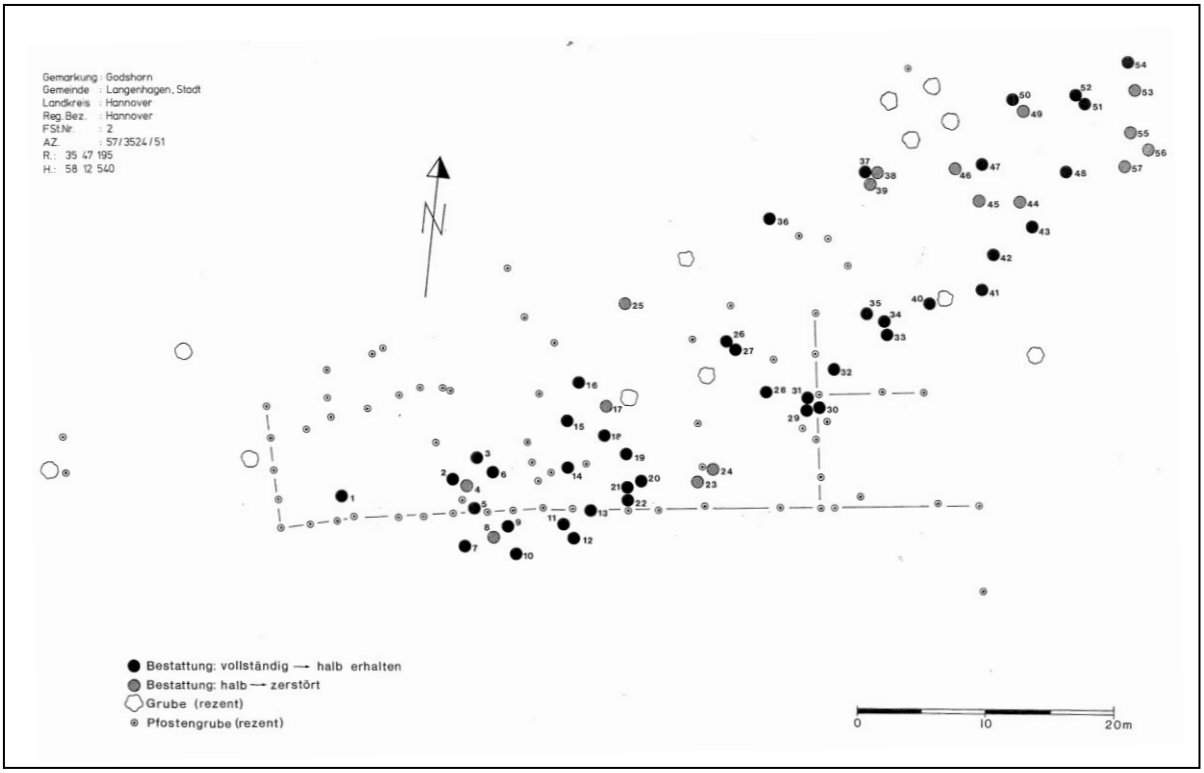
Das Gräberfeld in Godshorn - Bodendenkmale in Langenhagen II

Beim Bau einer Spedition im Industriegebiet an der Bayernstraße entdeckte ein Bauarbeiter Ende September 1987 Scherben von alten Tongefäßen und vermeintliche Kalkstückchen. Alsbald wurde die Stadt Langenhagen als untere Denkmalschutzbehörde über den Fund informiert. So kam das Institut für Denkmalpflege ins Spiel, das eine sofortige Ortsbegehung veranlasste. Man fand heraus, dass beim Ausschachten eines Kabelkanals mehrere Urnen in einem Brandgräberfeld zertrümmert wurden. Mit tatkräftiger Unterstützung der Stadt Langenhagen konnte anschließend eine Notgrabung erfolgen, die eine eingehende Untersuchung des Gräberfelds erlaubte. Auch die Bauleitung des im Werk befindlichen Baus half durch Kooperation und Abstimmung ihrer Maßnahmen.

Die nähere Untersuchung der insgesamt 57 Bestattungen auf dem Gräberfeld ordnete die Urnen der älteren Eisenzeit zu. Es ist möglich, dass Beisetzungen dort schon in der ausgehenden Bronzezeit stattfanden, im Wesentlichen gilt das Feld jedoch als eisenzeitlich. Als Beleg dafür dienen einige, wenige Funde aus Eisen (Nadel, Messer) sowie die speziellen Formen der Urnen. Das Gräberfeld dürfte daher in der Zeit zwischen den Jahren 700 und 500 vor Christus genutzt worden sein.

Dieser Ausschnitt aus einer alten Karte (Kurhannoverschen Landesaufnahme aus dem Jahr 1781) zeigt die Lage des Gräberfelds zwischen Godshorn und Schulenburg. Der dortige flache, trockene Geländerücken muss von den damaligen Menschen als geeigneter Friedhof angesehen worden sein. Nach Norden und Süden fällt das Gelände ab. Noch zur Zeit der kurhannoverschen Landesaufnahme war das umgebende Land sehr feucht. Flurbezeichnungen wie „Moorwiesen“ oder die in der Karte verzeichneten Gewässer wie „Riepohl“ weisen darauf hin. Siedlungsreste hat man hier nicht gefunden. Auf Langenhagener Gebiet sind auch sonst keine Siedlungen aus urgeschichtlicher Zeit bekannt.

Hier befand sich das Gräberfeld. Das Gelände ist heute industriell überbaut.
Aufnahme: Google Earth vom 06.07.2016



Der obige Plan des Gräberfeldes zeigt die Lage der einzelnen Bestattungen in einem Streifen mit der Länge von etwa 80 Metern und 20 Metern Breite. Vermutlich lag dieser frühzeitliche Friedhof an einem nördlich entlangführenden Weg. Die Gruppierung der Urnen an manchen Stellen lässt die Archäologen schließen, dass dort Angehörige nahe beieinander bestattet wurden. Dies gilt besonders für den Fall einer mit zwei Leichenbränden befüllten Urne. Weil man keine Störungen älterer Gräber durch neuere fand, liegt die Vermutung nahe, dass man die Grabstätten damals an der Oberfläche erkennen konnte. Hinweise auf Grabmale oder Einfriedigungen fand man allerdings nicht. Die vorhandenen Pfostenlöcher wurden aufgrund ihres scharfkantigen Umrisses alle der Neuzeit zugeordnet. Sie sind sicher Reste von alten Weideeinzäunungen. Die freien Plätze innerhalb des Gräberfeldes konnten nicht erklärt werden.

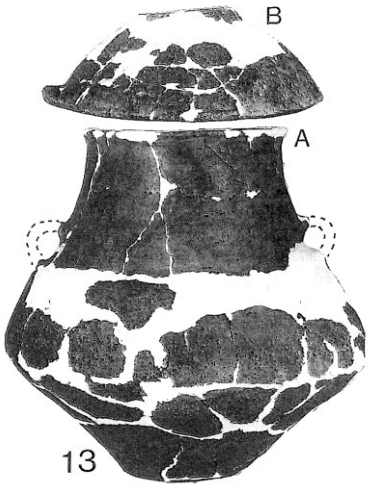
Der Platz war schon im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts Ackerland (s. Karte). Daher wurden einige nicht ganz so tief (50 – 60 cm) in den Boden eingesenkte Urnen oberseitig durch Pflüge beschädigt. In der Regel war davon die Urnenabdeckung mit einer Tonschale betroffen. Ein Fünftel der Bestatteten wurde am Ort der Beisetzung verbrannt, bei den anderen ergab der Befund im Umfeld der Urne, das sie eher an einer zentralen Stelle eingeäschert wurden. Beigaben wurden in den Urnen nur ausnahmsweise gefunden. Es waren kleine Tongefäße, in einem Fall einige Eisennadeln sowie einmal ein eisernes Rasiermesser.

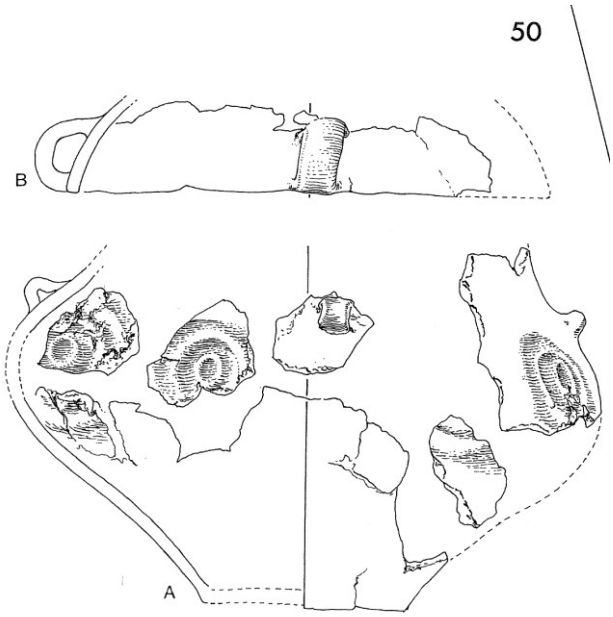
← „Nienburger Tasse“ als Beigabe aus dem Gräberfeld bei Nienburg, das zur Harpstedter Kultur gehört. Foto: Axel Hindemith https://commons.wikimedia.org/w/

Die Bestattungen Nr. 2, 19 und 29 wurden aufgrund der Gefäßform noch in die jüngere Bronzezeit datiert, die übrigen 54 Urnen gehören der Eisenzeit zu. Das sind besonders

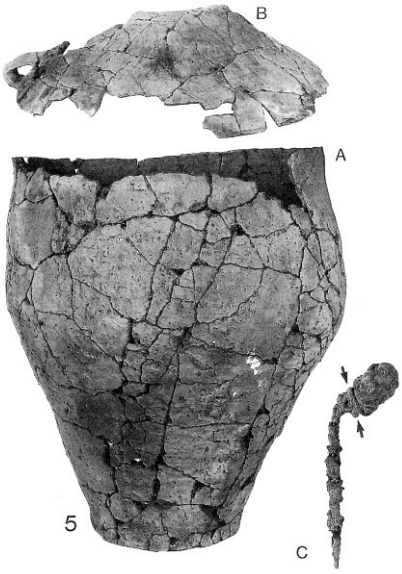
„Harpstedter Rautöpfe“ die einem in der norddeutschen Geest weitverbreitetem Typ zugehören. Außerdem verweisen einige mit Ringmustern verzierte Urnen aus den Bestattungen Nr. 43 und 50 auf diesen Zeitraum.

← Deckelurne im Typ einer „Nienburger Tasse“





Urnenfragmente mit kreisförmigen Verzierungen →



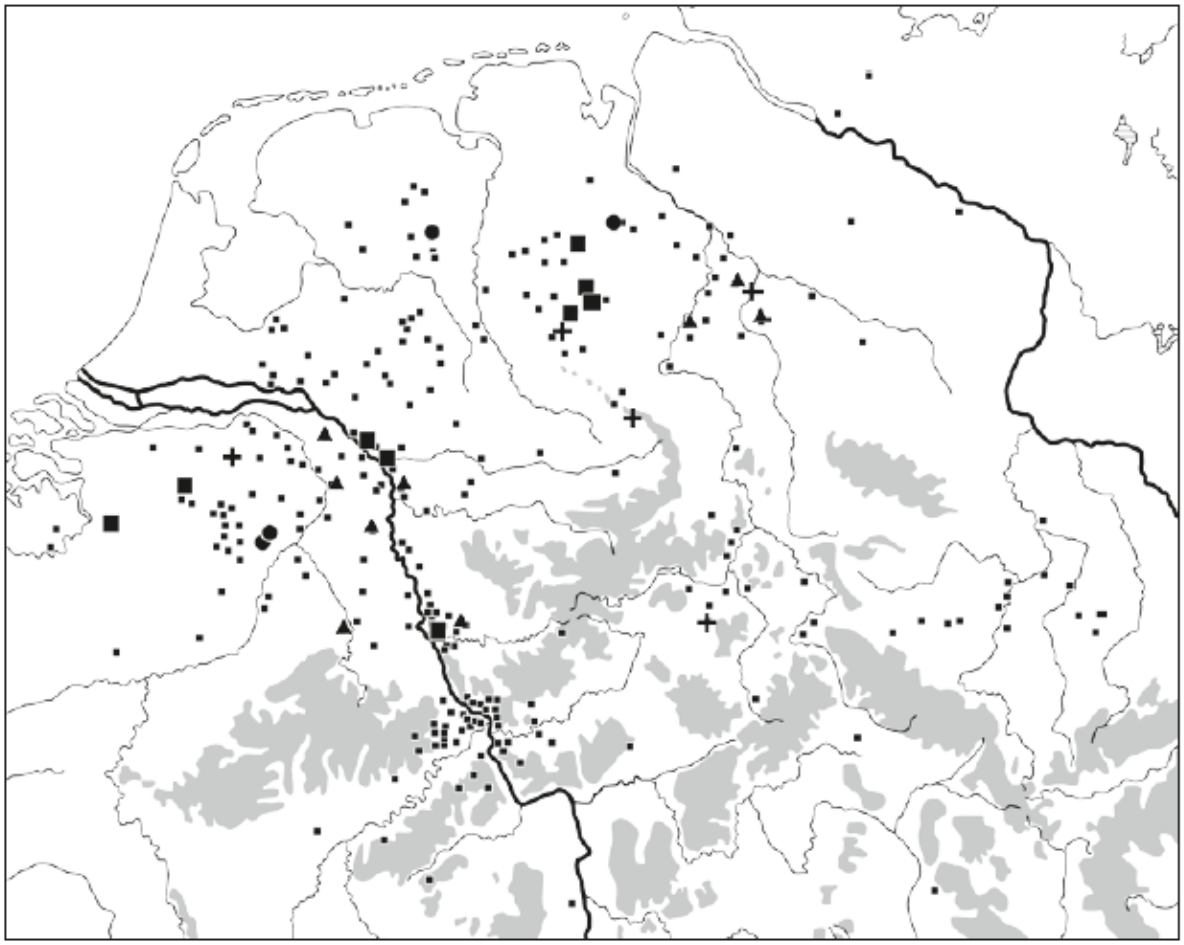
← Urne in der die Eisennadel 5 c gefunden wurde

Höhe der Urne ohne Deckel 45 cm, Länge der Nadel 8 cm (Abb. nicht maßstabsgerecht).

Die Fotografie zeigt deutlich, dass recht einfache Töpferware für die Grabgefäße verwendet wurde. Nur die oben abgebildeten kreisförmigen Verzierungen und gelegentlich vorhandene kleine Henkel (evtl. für Verschnürungen) weisen auf etwas höhere Ansprüche hin.

Die Art der in Langenhagen vorgefundenen Keramik wurde von Dr. Dieter Vollmann in seinem umfangreichen Artikel »Von Lampen und Öfen. Früheisenzeitliche „Fußschüsseln“ und die Ofenmodelle der Billendorfer Kultur« behandelt. Der Artikel erschien in den Arbeits- und Forschungsberichten zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Band 53/54, 2011/2012. Die unseren heutigen Tassen ähnlichen „Fußschüsseln“ sind ein Kennzeichen der „Billendorfer Kultur“, die vom bedeutenden Arzt und Reichstagsabgeordneten Prof. Rudolf Virchow durch seine Grabungen in der Lausitz erstmals wieder ans Licht befördert wurden. Diese kleinen Gefäße dienten vermutlich als Öllampen oder für Trankopfer. Zur Billendorfer Kultur, die zwischen 600 und 500 vor Christus eingeordnet wird, gehören auch

zahlreiche Ringwälle östlich der Elbe. Die Funde in Langenhagen gehören eher zur Harpstedter Kultur oder deren im Raum Nienburg besonders vertretenen Nienburger Variante. Die untenstehende von Vollmann angefertigte Karte zeigt das Verbreitungsgebiet des Typs (Serie 3 Typ 7 und 8) der in Langenhagen gefundenen Fußschüsseln.



2 ● Serie 3, Typ 5 ■ Serie 3, Typ 6 ▲ Serie 3, Typ 7 ✚ Serie 3, Typ 8

Die Karte zeigt außerdem das Siedlungsgebiet der Menschen aus der frühen Eisenzeit, die diese Schüsseln fertigten und benutzten. Die spezielle Forschung untersucht anhand von Merkmalen der Keramiken, welche kulturellen Beziehungen zwischen den einzelnen Siedlungsräumen bestanden. Dabei wurden Zusammenhänge zwischen der Lausitz (Billendorfer Kultur) und Südhessen festgestellt. Ähnliche Beziehungen bestanden weiter nördlich. Zu diesem Zusammenhang gehören auch die Funde in Godshorn. Außerdem wurden im Raum Hannover noch weitere sehr ähnliche Gräberfelder ausgegraben. So etwa die in Garbsen in den zwanziger Jahren gefundenen Urnen. Sie befanden sich wie die Godshorner Funde auf eiszeitlichen Anhöhen südlich der heutigen A2. In Garbsen konnte der Gesamtzusammenhang des Gräberfelds/der Gräberfelder jedoch nicht erschlossen werden. Ähnliches gilt für Funde aus dem Hannoverschen Stadtgebiet: Engesohde, Döhren, Herrenhausen, Kirchrode, Leinhausen, Limmer, Marienwerder, Ricklingen, Seelhorst, Vahrenwald und Wülfel. Sie sind überwiegend ältere Zufallsfunde, die am Fundort nicht weiter archäologisch erforscht werden konnten. Die Zahl der hierdurch erkennbaren Gräberfelder verdeutlich jedoch eine durchgehende, wenn auch weiträumige spätbronzezeitliche bis eisenzeitliche Besiedlung in diesem Raum. Alle Funde sind in den Beständen des Landesmuseums erhalten und katalogisiert.

Die hier beschriebenen Gräber sind allerdings nicht das früheste Zeugnis von frühzeitlichen Menschen auf dem Gebiet der Stadt Langenhagen. Es gibt einige, wenige Funde aus der Steinzeit, die den Aufenthalt von steinzeitlichen Jägern in der Wietzeaue belegen. Darauf weist eine kürzlich aufgestellte Tafel der Arbeitsgruppe GLIEM hin. Mehr dazu an anderer Stelle.

Quellen:

Dietrich Bohnsack: Die Urnengräber der frühen Eisenzeit aus Garbsen (Kr. Neustadt a. Rbg.) und aus dem Stadtkreis Hannover, Hildesheim 1973

E. Cosack: Neue bronze- und eisenzeitliche Gräberfelder aus dem Regierungsbezirk Hannover. Hannover 1998. = Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Reihe A, Heft 26: Seite 177-216.

Dr. P. Caselitz: Die menschlichen Leichenbrände des jüngerbronze- und ältereisenzeitlichen Gräberfeldes von Godshorn" in E. Cosack s. o.

Dr. Dieter Vollmann: Von Lampen und Öfen. Früheisenzeitliche „Fußschüsseln“ und die Ofenmodelle der Billendorfer Kultur, Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Band 53/54, 2011/2012.